



Bei der Veranstaltung „Zukunft Gesundheit“ wurde das 10. Jubiläum des „Nationalen Krebsrahmenprogramms“ gefeiert.

Fehlende Daten

Beim 10. Jubiläum des nationalen Krebsprogramms wurden Herausforderungen in der Versorgung diskutiert.

••• Von *Katrin Grabner*

WIEN. Das „Nationale Krebsrahmenprogramm in Österreich“ feiert heuer sein zehnjähriges Bestehen. Bei einer Jubiläumsveranstaltung im Parlament luden die Karl Landsteiner Gesellschaft in Kooperation mit MSD Österreich Experten und Expertinnen ein, um über bisherige Entwicklungen sowie aktuelle

und zukünftige Herausforderungen in der Versorgung von Krebserkrankungen zu diskutieren.

„Sorgenkind“ Prävention

Denn obwohl sich Österreich mit Platz 10 im oberen Mittelfeld hinsichtlich der Überlebensrate einordnet, besteht laut Thomas Hofmarcher, Research Director des Swedish Institute for Health Economics, weiterhin viel Po-

tenzial zur Verbesserung bei der heimischen Krebsversorgung. Hofmarcher stellte bei der Veranstaltung einen Vergleich von Österreichs Krebsversorgung zu jener des EU-Durchschnitts an. Als besonders gut führte er die Verfügbarkeitsrate von Medikamenten an; hier würde sich Österreich im Spitzenfeld befinden. Um diese Top-Position halten zu können, müsse nun aber

darauf geachtet werden, dass nationale Bewertungsmechanismen diese Zeitspanne „nicht ungewollt verlängern“, mahnte der Experte.

Luft nach oben gibt es laut Hofmarcher vor allem im Bereich Prävention, die der Experte als „Sorgenkind“ in der österreichischen Krebsversorgung bezeichnete.

Unzureichende Datenlage

Auch das Fehlen von ausreichenden Gesundheitsdaten sowie deren Monitoring und Evaluation wurde als Kritikpunkt hervorgehoben. Herausforderungen sieht der Expertenkreis bei der Verfügbarkeit eines standardisierten, validierten und klinisch relevanten Datensatzes über den gesamten Behandlungsverlauf sowie das durchgehende Qualitätsmanagement dieser Datenbank. Nur so könne man verlässlich Rückschlüsse auf den Erfolg gewisser Präventions- und Behandlungsmethoden ziehen.

Die Experten und Expertinnen waren sich einig, dass ein bundesweites, aktualisiertes Krebsrahmenprogramm die Versorgungsqualität, den Forschungsfortschritt und die Transparenz der Behandlung vereinfachen und somit verbessern kann.

Kritik an Angebot zu HPV-Kinderimpfung

Experten fordern einen besseren Zugang zur HPV-Impfung für Kinder.

WIEN. Der Österreichische Verband der Impfstoffhersteller (ÖVIH) betont die Wichtigkeit der Impfung gegen Humane Papillomaviren (HPV) im Kindesalter und fordert aufgrund einer zu geringen Durchimpfungsrate einen einfacheren Zugang und bessere Angebote.

Seit etwas mehr als einem Jahr ist die HPV-Impfung bis zum Alter von 21 Jahren in Ös-

terreich kostenfrei erhältlich. Nun wurde die Altersgrenze auf 30 Jahre ausgeweitet – ein wichtiger Schritt, wie der ÖVIH findet, dennoch gehöre mehr getan.

Mittlerweile sei aus einer Modellrechnung von 2022 bekannt, dass nur fünf Prozent der 21- bis 30-Jährigen das Impfschema komplett abgeschlossen haben. Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO sollten bis 2030

aber 90% aller Mädchen bis 15 Jahre geimpft sein. Der ÖVIH schließt sich der Forderung an und betont, dass eine entsprechende Kommunikation und Aufklärung der Eltern und Kinder notwendig sei. Wichtig sei ein österreichweit gleich niederschwelliger Zugang zur HPV-Impfung in Schulen, bei Ärzten im niedergelassenen Bereich und bei Impfstellen. (*kagr*)



Der ÖVIH warnt vor einer geringen HPV-Durchimpfungsrate bei Kindern.